

2/2009



Aus Calenbergs vergangenen Tagen

*Mitteilungsblatt und Heimatbrief des
Ortsheimatpflegers*



**Innenansicht der St. Anna-Kirche – Aufnahme von 1955 –
Die Kirche wurde 1964 aufgegeben und wurde bis zum Jahre 2008 als Friedhofskapelle benutzt**

Inhaltsverzeichnis

- 1. Zum Titelbild dieser Ausgabe**
- 2. Geschichten aus der Geschichte Calenbergs**
 - 2.1. Die Zeit nach 1648**
 - 2.2. Susanne von Calenberg**
- 3. Der St. Anna-Altar der alten calenberger Pfarrkirche**
- 4. Bericht über die Ereignisse des Jahres 1939**
- 5. Brand in Dalheim**

2/2009

1. Zum Titelbild dieser Ausgabe

In diesem Heft wird über den Barockaltar aus der früheren Pfarrkirche berichtet.

Die frühere Pfarrkirche, die seit 1964 als Friedhofskapelle benutzt wurde, ist im Jahre 2008 an den Burgbesitzer Herrn K.H. Rehkopf verkauft worden. Herr Rehkopf hat, zusammen mit seiner Ehefrau, die Kunsthistorikerin ist, die Kirche in Verantwortung für die historische Bedeutung dieses Gebäudes vollständig restauriert. Aus der Friedhofskapelle ist wieder ein Schmuckstück entstanden, das an die frühere Bedeutung anknüpft und allen denkmalpflegerischen Bedingungen gerecht wird. Die Kirche ist in neuem Glanz erstanden. Mit viel Feingefühl und großem Sachverstand, wurde die Kirche restauriert und durch wertvolle Kunstgegenstände ergänzt. (z.B. ein Taufstein, ein historischer Tischaltar, historische Leuchten an den Wänden, ein handgeschmiedeter historischer Kronleuchter inmitten der Kirche). Auch eine neue Orgel mit 35 Registern und 2 Manualen wurde eingebaut. Als Ortsheimatpfleger ist es mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle den neuen Besitzern Dank zu sagen.

Das Titelbild soll an die frühere Pfarrkirche erinnern, in der viele Generationen gebetet und gefeiert haben. Es zeigt das Innere der früheren Pfarrkirche nach einer Aufnahme von 1955. Zwei Figuren aus dem Hauptaltar gelangten im Jahre 2007 wieder zurück, wurden restauriert und fanden an der rechten Seite der neuen Pfarrkirche ihre Aufstellung.

2. Geschichten aus der Geschichte Calenbergs:

2. 1. Die Zeit nach 1648

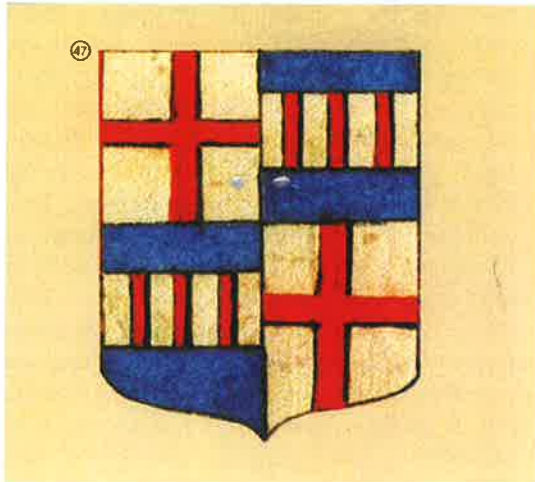
Nur 7 Familien hatten den 30jährigen Krieg in Calenberg überlebt. Der Ort war dem Erdboden gleich gemacht. Die Häuser waren vernichtet oder so beschädigt, dass sie nicht mehr

bewohnt werden konnten. Es stand noch ein Viersparrenhaus, ein kleiner Schuppen war schon wieder aufgerichtet und ein Windhaus war erbaut worden. Alle anderen Wohnstätten waren vernichtet. Es gab keine Pferde mehr. Vom anderen Nutzvieh überlebten noch drei Rinder und ein Kalb, zwei Schweine, vier Hesslerlinge und vier Frischlinge. Auch hatte man noch vier alte und drei jährige Ziegen. Die Ernährung der wenigen Bewohner konnte nicht sichergestellt werden. Auf Calenberg lastete eine Schuld von 437 Talern, eine hohe Summe, weil der Ort in den letzten Kriegsjahren 1642 – 1648 die Kontribution nicht aufbringen konnte. Die offene Summe wurde ins Schuldenregister der kleinen Stadt eingetragen, vom Abtragen dieser Schulden war man weit entfernt. Am Tag vor Weihnachten des Jahres 1649 kam der vom Fürstbischof beauftragte Pfarrer Melchior Merken von Wormeln ins Dorf, um eine Schadensaufstellung zu fertigen und um zu prüfen, ob nicht doch noch etwas eingetrieben werden konnte. Die kleine Schar konnte nur die wenigen Feldfrüchte vorzeigen. Der Pfarrer von Mitleid erfüllt, verzichtete auf die Ablieferung. Die Menschen waren ausgepresst. In Mitten der Nacht begab man sich in die kleine Dorfkirche, um trotz aller Hoffnungslosigkeit des Tages das Fest der Geburt des Herrn Jesus zu feiern. Die Kirche, oder das was von ihr übrig geblieben war, war notdürftig mit Stroh abgedeckt als hoffnungsloser Versuch, die Wetter abzuhalten.¹ Man hoffte auf eine friedliche Zukunft, die noch so fern schien. Herumstreunende abgemusterte Soldaten machten die Gegend immer noch unsicher. Weihnachten 1649, ein Datum für den Ort von besonderem Charakter. Noch niemals in ihrer fast 500jährigen Geschichte waren die Calenberger so hoffnungslos.

Das Leben ging dennoch weiter. Fürstbischof Dietrich Adolf von der Reck hatte am 28. April 1654 für die Diözese eine Gesamtvisitation angeordnet. Das Dekret trägt den Titel: „Indictio Visitationis Episcopales per civitatem et Dioecsin Paderbornensem cum Plenaris indulgentiis S.D.N. Innocentii PP.X.“ Der Weihbischof und Generalvikar Bernhard Frick hatte gegengezeichnet. Die Anordnung wird am 7. Juni 1654 in allen Kirchen, Kapellen, Stiften

¹ Erzbischöfliches Diözesanarchiv (EBA) XIII,5 162, Cod., 137, S. 42, Calenberg. Damit unterschied sich die Stadt nicht von den anderen Orten im Hochstift. (vgl. Fluck, Bernh., Ein Bild vom Antlitz seiner Herde. Paderborn 2009, S. 132 und 304)

und Klöstern ohne Klausur verkündet. Der Fürstbischof hielt die Visitationen „zur größeren Ehre Gottes, zum Wachstum und Nutzen der Kirche und zum Heil der anvertrauten Seelen“ für dringend notwendig. Das Visitationsrecht übte der Fürstbischof für Warburg, Calenberg und Wormeln selbst aus.



Wappen des Fürstbischofs Dietrich Adolf von der Reck.

Im Visitationsbericht wird für Calenberg festgestellt:

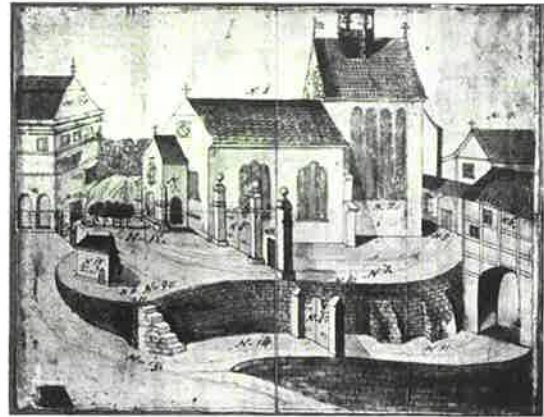
„Am 6. Juli 1656 nachmittags um drei Uhr fand die Visitation in Calenberg statt. Die Annenkirche Calenberg ist völlig baufällig und mit Stroh bedeckt. Kirchweih feiert man am Sonntag nach Mariä Geburt. Sie wird von Dominikaner Patres verwaltet. Die Stelle gehört zu den Pfarreien, die in freier Kollation vom Fürstbischof besetzt werden können, der auch die Investitur ausübt.²³ Arm und dürftig ist auch die Innenausstattung. Neu ist lediglich ein Mainzer Missale. Kirchenbüchern werde noch nicht geführt. Die Einkünfte der Pfarrstelle bestehen in acht Malter Getreide. Der Küster bekommt vier Reichstaler und ein Paar Schuhe. Zu Calenberg gehören Dalheim, Grimeln (Grimelshausen) und Holzhausen.“⁴

Die Pfarrstelle in Calenberg dürfte nicht besonders lukrativ gewesen sein. Über die Einkünfte des Paters gibt es keine Unterlagen.

² Kollation = Verleihungsrecht; Investitur = Einsetzung ins Amt

³ EBA (Erzbischöfliches Archiv) XIII 5a S. 162 und GVP Acta Generalis VIII, 6. s.a. Fluck, Bernhard, Ein Bild vom Antlitz seiner Herde, Paderborn 2009 S. 95 f

⁴ Fluck, B. a.a.O.



Dominikanerkloster um 1730 nach einer Handzeichnung vom Brüderkirchhof

Der einzige Hinweis auf seine missliche Lage ist die Feststellung, dass dem Pfarrer von der Gemeinde kein Küchenland zur Verfügung gestellt werden konnte.⁵ Die von Patres aus den Klöstern betreuten Gemeinden, wozu auch Calenberg gehörte, hatten eben keine regelmäßigen Einkünfte. Sie erhielten nur die Stollgebühren, die wegen der Armut des Ortes nur gering waren.⁶ Der Fürstbischof vertraute darauf, dass die Einbindung in die Klosterwirtschaft die Patres ausreichend versorgen könnte, was aber in den wenigsten Fällen zutraf. Besonders Calenberg, als eine ganz kleine Gemeinde, dürfte den Dominikanerpater nicht viel an Einkünften abgeliefert haben. Benefizien oder Altarstiftungen bestanden nicht. Der Pater als Vorsteher der Pfarrei konnte daher nur überleben, weil er in den Konvent Dominikaner eingebunden war.⁷

Genauso trostlos fiel der Bericht über Wormeln aus.⁸ Hier erhielt der Pfarrer für seine Dienste jeweils eine kostenlose Mittagsmahlzeit.⁹

Über die Pfarrgemeinde St. Anna zur Zeit der Betreuung durch die Dominikaner gibt es in den Akten des Erzbistums und des StA Münster nur wenige Unterlagen. Weitere Forschun-

⁵ Menne, Mareike, Herrschaftsstil und Glaubenspraxis, Paderborn 2007, S. 144, Fn 470. Küchenland eröffnete dem Ortspfarrer durch Selbstversorgung eine zusätzliche Ernährungsquelle, was aber zur Folge hatte, dass in den Zeiten der Feldbestellung und der Ernte der Pfarrer für die Seelsorge nicht zur Verfügung stand.

⁶ Gebühren, die bei Sakramentenspendung oder Beerdigungen erhoben wurden.

⁷ EBA HS XIII, 4 fol 570 r

⁸ Fluck, B. a.a.O. S. 96

⁹ Menne, M. a.a.O. S. 149

gen in anderen Archiven sind daher erforderlich.

Als Pfarrer ist im Jahre 1655 der Dominikanerpater Vitalis Grever genannt. Seit dieser Zeit werden eigene Kirchenbücher geführt. Die Frage, ab wann und ob Calenberg von den Dominikanern inkorporiert worden ist, ist noch nicht endgültig geklärt. Zur Zeit der Visitation dürfte das Inkorporationsrecht noch nicht bestanden haben. Spätere Akten belegen, dass die Präsentation dem Prior zugestanden worden sei, dem Generalvikar kam die Kollation zu. Das Investiturrecht habe beim Prior der Dominikaner gelegen.¹⁰ Der Dominikanerorden, der andere Prinzipien in der Seelsorge vertrat, als andere Orden, entsandten nach Calenberg, Germete, Ossendorf, Hohenwepel, Lütgeneder, Brenken und Warburg – Altstadt nach 1650 Patres als Pfarrer.

2.2. Ein Schule für Calenberg

In den 60er des 17.Jhd. wird auch in Calenberg von einer Schule gesprochen. Ferdinand von Fürstenberg II., der ab 1662 Fürstbischof in Paderborn war, legte besonderen Wert auf die Bildung seiner Untertanen.

Wichtig für ihn war die rechte Unterweisung der Jugend, aber auch der erwachsenen Gemeindemitglieder durch eine geordnete Christenlehre. Nachweisbar wurden in den Jahren nach 1648 im Fürstbistum 54 Pfarrschulen eingerichtet. Davon eine auch in Calenberg, obwohl diese Schule mit ihren wenigen Familien sicher keine besondere Größe gehabt haben kann. In den Visitationsakten von 1669 finden sich Angaben über den tatsächlichen Besuch des Unterrichts der Kinder und der Erwachsenen sowie das Verhalten der Eltern. Noch gab es erhebliche Mängel an der Beteiligung am Unterricht wie auch an der Aufmerksamkeit in den Unterrichtsstunden. Mal hatte der Pfarrer mangelndes Interesse an der Bildung, mal weigerten sich die Eltern, ihre Kinder in den Unterricht zu entsenden, mal war man nicht bereit, den fürstbischöflichen Dekreten zu folgen. Über Calenberg wird berichtet, dass nicht ausreichend Unterricht angeboten werde und die Gemeinde nicht zu bewegen sei, die Bildungsangebote anzunehmen.¹¹ Der Visitationsbericht belegt aber, dass in Calen-

berg bereits im Jahre 1669 Schulunterricht angeboten worden ist.



**Ferdinand II von Fürstenberg (1661-1683)
Fürstbischof und Gelehrter**

Wer um 1669 für den Unterricht verantwortlich war, ist nicht vermerkt. In den Kirchenbüchern wird 1682 Johannes Hoppen als Lehrer genannt, der bis zum Jahre 1714 im Ort Unterricht erteilt hat.

2.4. Susanna von Calenberg

Eng verbunden mit der Geschichte Calenbergs im 30jährigen Krieg ist die Lebensgeschichte der Susanne von Calenberg. Zur Ergänzung der Ortsgeschichte Calenberg wird über die bedeutende Frau auf der Calenberger Burg berichtet. Auch soll die Frage geklärt werden, wie lange die Calenberger aus dem Hause Berkule (Wettesingen-Westheim) Bewohner der Burg Calenberg waren.

¹⁰ Pfarrchronik S. 3., Fluck, B. a.a.O. S. 152

¹¹ EBA PB HS XIVa 2, S. 140 r

Susanne von Calenberg wurde zu ihrer Zeit als weise und kluge Frau verehrt. Sie tritt uns in der Zeit des 30jährigen Krieges als eine Persönlichkeit gegenüber, die größte Hochachtung genoss.

Bei Rosenmeier lesen wir über sie ¹² :

„Weil ihre Eltern ausgezeichnete Fähigkeiten bei ihr wahrnahmen, machte man sie schon in frühen Jahren nicht nur mit der französischen Sprache bekannt, sondern suchte auch ihre außerordentliche Wissbegier durch Schriften der Altertumskunde und Historie, Geografie und den damit verbundenen Wissenschaften, nicht minder durch Werke über die Naturlehre, Kräuterkunde und dergleichen zu befrieden und aufzuhellen.“ ¹³ Das war damals in dieser Form nicht üblich. Vielmehr reichte die Ausbildung der Töchter über die Anfangsgründe der „Wissenschaften nicht hinaus“

Susanna hatte sich zudem als Autodidaktin über die Anfangsgründe der Bildung hinaus selbst weiter gebildet. Sie genoss wegen ihrer Reife, ihrer Fähigkeiten, ihres Wissens und ihrer Urteilskraft hohes Ansehen in der Gesellschaft.

Susanna scheint gute Beziehungen zum Dominikanerkloster gehabt zu haben. Ein Grund könnte sein, dass die Calenberger Gemeinde von den Dominikanern in Warburg betreut wurden. Oft durfte sie in den vorhandenen Büchern und Schriften des Klosters geforscht haben. Hierdurch erlangte sie umfassende Kenntnisse über die fränkische und karolingische Zeit. Auch pflegte sie besondere Beziehungen zu den Zisterziensern im Kloster Hardehausen, zumal die Familie in diesem Kloster eine eigene Begräbnisstätte hatte.

Susanna unterhielt wohl zu allen Klöstern in ihrer unmittelbaren Nähe gute Beziehungen. Das galt auch für die Zisterzienserinnen in Wormeln.

Adalbert Waldeyer zitiert einen Brief an die Äbtissin des Klosters Wormeln, mit dem sie im Jahre 1644 um Heizmaterial bittet, weil Calenberg von den hessischen Truppen zerstört worden war. Er zitiert:

„An die würdige Domina zu Wormeln! Ehrwürdige und andächtige liebe Domina gute Freundin, mit wünschung eines glückseligen guaten morgens gelanget an Euch mein freundliche bitte, meinem Bruder und mir die freundschaft zu tun uns etliche



Dieses Bild soll Susanne von Calenberg darstellen. Nach den Unterlagen aus dem Hause Callenberg/Muskau soll es sich jedoch um eine unbekannte Dame handeln.

heslinge (Buchenholz) in EEwer holtz in zu nehmen. Wihr wollen dar von geben, was billich ist, als mein Bruder sich gegen den Hern pater erboten hat, wan pater martinus noch im lehr wehr weis ich gewis, ehr würde uns dis nicht versagen, und können mein Bruder und ich Ewer und dem gantzen Kloster woll in anderem wieder freunschaftt erzeig, erbierte wols mit dem hern Pater darin helffen disponiren das von uns hirin gewilfahrt macht werden gut mit uns. EEwe gute freundin SvC“ (Susanna von Calenberg) ¹⁴

Rosenmeyer schreibt über ihre Lebensweise: *„Susanna scheint noch die alte Tradition in den Ritterfamilien gepflegt zu haben, dass Lesen und Schreiben, die Wissenschaften überhaupt eine Angelegenheit der Frauen auf den Ritterburgen waren. Die Männer hatten es mit dem Schwert, die Frauen waren gebildet und waren für die Tradition zuständig. (...)*

Susannas weithin bekannten Fähigkeiten bei Krankheiten Kräuter aus ihrer Hausapotheke erfolgreich zu verordnen, war noch um 1800 in den hiesigen Dörfern in guter Erinnerung. Die Dörfer, in denen so sehr angesehen war, sind

¹² ebd. 2/2003 S. 5

¹³ ebd.

¹⁴ StA Warburg Ratsakten IX

die der ehemaligen Herrschaft Calenberg gewesen.“¹⁵

Rosenmeyer erwähnt besonders ihre Fähigkeiten, sich der Mitmenschen anzunehmen. Ihm war wohl die mündliche Überlieferung bekannt, wenn er schreibt, dass ihr das Wohl ihrer Mitmenschen von hohem Rang gewesen sei. „Nur für sich selbst und für das Wohl der Menschheit unterzog sie sich der Arznei- und Heilkunde, worin sie (...) eine solche Geschicklichkeit erworben hatte, dass sie in ihren Umgebungen mehrere Stunden weit von den hilfsbedürftigen Armen, deren sie Mutter war, gesucht und consultiert wurde. Das sie auf diese Art in der Dorfschaft Wettelingen sich nun ganz besonders ausgezeichnet, so hat man auch noch nach dem Tode sie in ihrem Bildnis ehren wollen, indem man dasselbe in der dortigen Pfarrkirche zum ewigen Andenken aufgestellt hat.“

1636 bittet sie den Bürgermeister der Stadt Warburg Heinemann von Geismar um Schutz vor den Kroaten. Susanne hatte zuvor vermutlich einen verwundeten kroatischen Soldaten gesund gepflegt. Nun befürchtete sie, die Kroaten wollten sie als weiblichen Feldscher entführen.

Ihr Bruder, Curd Reinicke von Callenberg, heiratete im Dezember 1644 die junge Burggräfin Ursula Catharina zu Dohna auf Muskau. Um standesgemäß zu heiraten, bedurfte es neben den persönlichen Qualitäten des Kandidaten des Nachweises, dass er aus einem ebenbürtigen Grafengeschlecht stamme. Curd Reinicke wandte sich deshalb an seine Schwester Susanna. Sie sollte belegen, dass die Calenberger ein altes Adelsgeschlecht wäre. Im Stadtarchiv in Warburg befindet sich der Brief, den Susanna an ihren Bruder am 18. Januar 1645 verfasst hatte. Durch diesen Brief hatte sie sich, nicht nur für ihren Bruder sondern auch für die Nachkommen Curd Reinickes I., offensichtliche Verdienste erworben. Rosenmeyer glaubt sogar, sie habe sich mit dem Brief über die Adelsbegründung hinaus selbst ein Denkmal gesetzt, das die Zeiten überdauern würde.

Susanna schrieb an ihren Bruder „Curt Reinicke von Callenberg, Burgmann zu Warburg, erbgewesenen zu Wettelingen und Westheim, Churfürstlicher Durchlaucht zu Sachsen gevollmächtigter Landvoigt, Erbherr der Herrschaft Muskau.“

¹⁵ Dazu zählten: Calenberg, Wettelingen, Herlinghausen, Wormeln, Welda, Nieder – und Oberlistingen, Ehringen, Elsungen, Breuna und Rhöda



Curd Reinicke von Callenberg, Herr auf Muskau, Bruder von Susanne.

Und weiter: „Herzliebster Bruder! Ich will nicht hoffen, daß jemand in Deutschland oder Welschland sey, wo unsere Voreltern gewesen, welcher an unserem Adel zweifeln könnte oder Mangel haben sollte.“¹⁶

Dann versucht sie, wie das in jenen Zeiten öfters üblich war, ihren Adel auf Karl den Großen zurückzuführen. Karl habe im Zuge der Christianisierung einen Grafen Oetting ernannt, der die Bekehrung der heidnischen Stämme überwachen und sicherstellen sollte. Davon abgeleitet legt sie einen Stammbaum der Familie von Calenberg vor, aus dem bewiesen werden konnte, dass das Geschlecht uralter westfälischer Adel sei.^{17/18}

1644 war Curd Reinicke nach seiner Eheschließung zum Landvoigt von Muskau bestellt worden. Susanne erhielt nach diesem Ereignis

¹⁶ Der Brief ist abgedruckt in Waldeyer, Adalbert, Calenberg, Mosaiksteine seiner Geschichte, Warburg 1991 S. 62 ff.

¹⁷ Die von ihr angeführten Behauptungen entsprechen allerdings nicht dem heutigen Stand der Erkenntnisse.

¹⁸ vgl. Rosenmeyer, Ignaz Ph. Historisch Diplomat. Geschichte der Reichsgräflichen Familie von Calenberg, in: Aus Calenbergs vergangenen Tagen ab 1/2001 bis 2/2004 und der dort abgedruckte Stammbaum

von Curt Reinicke eine Einladung, ihn auf sein wieder neu erbautes Schloss nach Muskau zu besuchen. Sie reiste 1649 in beschwerlicher Reise dorthin, um an der Taufe des Erstgeborenen Sohnes Hermann teilzunehmen, die zu einem feudalen Fest gestaltet worden war. Gräfin Arnim berichtet über eine lange Liste von Honoratioren, die an den Feierlichkeiten teilnahmen Ihr Bericht ist uns überliefert. Sie schreibt, es nahmen u.a. teil: „Graf Solms, Vertreter des Churfürsten von Sachsen, Herr Seyfried von Kittlitz vertrat den Churfürsten von Brandenburg, Der Churprinz wurde von dem Oberamtsauptmann von Buddisin vertreten. Für das kaiserlich-römische Montekkulische Regiment: Hauptmann Wolf Caspar von Hund und Oberst Grubbach. Für Sebottendorf und Taube: Herr Joachim Brobitz. Für von Trott: Herr von Nostiz, für die Offiziere des Leibregements und für Oberst Fürstenaue: Oberwachtmeister Lucke.“



Stadtkirche von Muskau, in der der Erstgeborene des Curt Reinicke getauft wurde. Susanne trug nach der Taufe das Kind von der Kirche auf das Schloss.

Die Tauffeier ist für die Gräfin Arnim Grund für einen ausführlichen Bericht. Die Beschreibung des Einzuges in die Kirche ist ein Abbild einer ständischen Ordnung. Die Beteiligten, geordnet nach Rang und Namen zogen in die Kirche ein, dann führt sie aus: „Die zwei ersten Marschälle führen die zwei Adeligen, welche das Kind begleiten, zu den ersten Gevattern und übergeben ihnen das Kind. Zu Hilfe der Gevattern, die das Kind halten, tritt eine Frau von Adel und die Amme in die Nähe. Nach dem Sermon tritt der Magister vor das Kind und fragt: Willst du getauft sein? Die Antwort geben die Gevattern. Darauf geht er mit der, die das Kind hält, zum Taufstein und verrichtet die heilige Handlung. Darauf geht er zu dem mit

Blumen geschmückten Tisch und da wird das Kind mit dem ersten Hemdchen bekleidet. Darauf nimmt der Magister das Kind und trägt es zu den Gevattern, damit sie es berühren. Darauf übergibt er es der Jungfer Susanne von Callenberg. Dann schreitet der Zug aus der Kirche, voran die Marschälle. Beim Vorbeischreiten gibt jeder das Opfer auf den Tisch. Im Schloss angekommen, wird der Zug in die Wochenstube geführt, um dort Geschenke abzugeben. Nach diesem tut der Secretarius die Danksagung und die Gevattern werden auf ihre Zimmer geführt.“ Das Kind, dass sie von der Taufe zum Schloss Muskau getragen hat, starb bereits 9 Monate später.

Nach ihrer Rückkehr dürfte sie nicht mehr auf der Calenberger Burg zurückgekehrt sein, sondern nach Wettesingen übergesiedelt sein. Wann das war, wissen wir nicht. Wir wissen auch nicht, ob sie ihren Bruder nochmals in Muskau besucht hat.



Calenberger Amtshaus nach einer Skizze aus: Waldeyer, A. Ortsippenbuch Teil I Warburg 1989

Klar dürfte sein, dass sie in Wettesingen ihren Wohnsitz genommen hatte. Ein Grund dafür waren die Bemühungen des Fürstbischofs Ferdinand von Fürstenberg, eine Rekatholisierung des niederen Landadels zu erreichen. Die Stoßrichtung der Bemühungen des Fürstbischofs dürfte wohl im Grenzgebiet zu Hessen und zu Waldeck gelegen haben, weil er befürchten musste, dass die „*Protestantisierung*“ aus Hessen weiterging. Das galt es zu verhindern. Die konfessionelle Spaltung war für den Fürstbischof ein Relikt der unruhigen Zeiten der Reformation und bis zum Ende des 30jährigen Krieges. Sie hatte in dem fürstbischöflichen Ständestaat sehr negative Folgen. „Dieses Faktum war ihm ein besonderer Dorn im Auge – (...) weil in einem Ständestaat wie dem Fürstentum Paderborn die politische Wirkung der Ritterschaft, des zweiten Standes ein nicht zu unterschätzender politischer Faktor war (...). Es scheint, als habe Ferdinand die betreffenden Personen durch eine scharfe Auslegung der geltenden Gesetze in die Knie“

zwingen wollen.¹⁹ Es kann vermutet werden, dass Susanne sich den Rekatholisierungsbestrebungen des Ferdinand II entzog.

Der Todestag der Susanne von Calenberg ist ungeklärt. Nach Waldeyer soll Susanne im Jahre 1697 in Wettelingen verstorben sein. Sie wurde auch dort beigesetzt. Ihr Bild, das viele Jahrzehnte in der Klosterkirche gehangen hat, ist dort nicht mehr. Nur das Bild ihrer Großmutter, Veronika von Boyneburg, ist uns im Altarbild der Kirche in Wettelingen erhalten geblieben. Sie war die Erbauerin des Herrenhauses in Wettelingen und hat ihren Namen von Calenberg mit dem Zusatz „von Wettelingen“ ergänzt. Der Grundstein des Herrenhauses ist in der Mauer des Haupthauses der Burg in Calenberg eingesetzt. Warum er dort eingebaut ist und wie er dahin gekommen sein mag, ist nicht bekannt.

Ein kleiner Siegelring von ihr mit dem Abdruck „SvC“ befindet sich in der Sammlung der Familie Schuchard auf Gut Neu Calenberg.

3. Der St. Anna-Altar der alten Calenberger Pfarrkirche

Nachdem im Jahre 2008 die alte Pfarrkirche vom Burgbesitzer Herrn Rehkopf gekauft und wieder als Kirchenraum restauriert wurde, ist es sicher angemessen, über die Entstehung des Hauptaltars der alten St. Anna Kirche zu berichten.

Die Innenausstattung der Kirche, die bis zum Jahre 1964 Mittelpunkt des Gemeindelebens war, wurde nach dem Umzug in die neue Pfarrkirche als Friedhofskapelle umgewidmet und die Inneneinrichtung, so weit man sie in der neuen Pfarrkirche nicht mehr benötigte, nach Paderborn an die Werkstatt der Fa. Ochsenfahrt abgeliefert.

Die Geschichte des Kirchengebäudes, das als NRW-Denkmal eingestuft ist, wird in einem der nächsten Ausgaben vorgestellt. Das Anliegen dieses Beitrages ist es, über den Calenberger Barockaltar zu berichten.

Die erste Quelle zum Barockaltar ist im Sterberegister der Pfarrgemeinde am 1.4.1717 aufgezeichnet. Dort heißt es: „Am 1. April 1717 verstarb Henricus Müller in Frieden, Consul der Stadt Warburg. Heinrich Müllers legitimer Sohn, über 10 Jahre Conductor des hochangesehenen Paderborner Fürsten und Klosterabtes Franz Arnold von Metternich im Verwal-

tungsbezirk Calenberg; ein Mann, der ein langes würdiges Leben führte und am 4. dieses Monats wegen seiner großzügigen Schenkung für den Wiederaufbau der Kirche und wegen des neuen Altares, der durch ihn entstand, im Chor der Kirche an der linken Seite beigesetzt. Sein Lebensalter betrug 49 Jahre und sechs Monate.“²⁰

Zu dieser Zeit konnten im Altarraum der kleinen Kirche Mitglieder der Gemeinde bestattet werden, weil man auf die Einnahmen aus diesen Bestattungen angewiesen war. Bis zum Jahre 1717 sind 5 Bestattungen nachgewiesen. Eine Inschrift auf der Rückseite im Rahmen des Altarbildes belegt: „E.H.Müller hat um 1700 den Barockaltar für die St. Anna Kirche gestiftet.“

Der Altar wurde im Jahre 1977 für 99 Jahre an die Pfarrgemeinde Mastholte verpachtet. Der Restaurator des Altares, Herr Ochsenfahrt sen., ordnete den Altar in die Zeit um 1700 ein. Er bezeichnete den Altar als eine besondere qualitätsvolle Schöpfung der Giershagener - Papenheimer Werkstatt. Er erklärte: „Heinrich Pape müsse sie gefertigt haben, was Vergleiche mit anderen Kunstwerken dieses Künstlers belegten.“²¹

Heinrich Müller lebte als Verwalter der Burg in Calenberg. Er war seinem Landesfürsten Fürstbischof Franz Arnold (1704 – 1718), Freiherr von Wolff-Metternich zur Gracht, ein Neffe des vor ihm im Bischofsamt tätigen Hermann Werner (1683- 1704) von Wolff-Metternich zur Gracht, verpflichtet. In der Regierungszeit des Hermann Werner wurden insgesamt vier neue Kirchenbauwerke errichtet: die Kirche der Augustiner – Chorfrauen in Dalheim, eine Kirche in Borgentreich, eine Kirche in Wehrden und die Kirche in Calenberg. Franz Arnold setzte die Arbeit seines Vorgängers fort, weil die Kirche ohne würdigen Altar noch unvollständig war.

²⁰ Übersetzung von Waldyer, A.: in Calenberg/ Dalheim Ortsippenbuch I 1598 – 1786, S. 72. Der lateinische Text lautet: „1ma Aprilis obiit Dnus Henricus Müller pie defuncti Consultissimus Dns civitate Warburgensis (Consulis) Henrici Müllers legitimus filius, per annos decem Reverendissimi ac celissimi principis paderbornensis ac monasteriensis Francis Arnold de Metternich conductor in arce Calenberg, vir longiore vita dignus, et 4ta huius oblargam donationem pro extructione ecclesia ac novi altaris a se factum , in choro Ecclesia ad sinistrem partem sepultis, aetatis suae quadraginta novem annorum ac sex mensium.“

²¹ Waldayer, A. a.a.O. Band 2 S. 65

¹⁹ Ernesti, Jörg, Ferdinand von Fürstenberg (1626 – 1683) Paderborn 2004, S. 39

Waldeyer führt hierzu aus: „Zu dieser Zeit gab es Observanzen. Die Kosten für den Kirchbau mussten von der politischen Gemeinde aufgebracht werden. Da der Ort zwar Stadtrechte besaß, jedoch finanziell zu dieser Zeit durch vorausgegangene kriegerische Auseinandersetzungen mit Hessen sehr daniederlag, sind die Wiederaufbauarbeiten der Kirche durch die im Ort residierenden Conductoren gefördert worden. Nach dem 30jährigen Krieg stand in Calenberg kein Haus mehr. Danach hat der Paderborner Bischof kräftig beim Wiederaufbau der Kirche mitgeholfen. Die von ihm mit der Pastoration beauftragten Dominikaner, die die Pfarrei Calenberg mit den Filialorten Dalheim und Herlinghausen betreuten, werden ihn wohl gedrängt haben, die zerstörte Kirche wieder aufzubauen, zumal sie (die Dominikaner) selbst die Gegenreformation sehr intensiv betrieben.“²²



Während der Weihnachtszeit wurde vor der Basis des Altarbildes die Krippe aufgestellt. Die Krippenfiguren wurden in den letzten Jahren restauriert und sind heute in der Weihnachtszeit in der Kirche aufgestellt.

Der Barockaltar wurde nach dem Wiederaufbau der Kirche im Jahre 1778, die im 7jährigen Krieg erneut Opfer der Kämpfe geworden war, in das neue Kirchengebäude übernommen, allerdings immer noch ohne das Altarbild. Das Altarbild sollte erst 40 Jahre später geschaffen werden.

1801 tritt uns als Pfarrer in Calenberg der Prior des Dominikanerklosters Warburg²³ Nicolaus

²² ebd.

²³ Das Dominikanerkloster wurde erst am 31. Dez. 1824 aufgehoben. 1807 besaß der Konvent 98 Morgen Ackerland und 8 Morgen Gartenland. Das meiste war verpachtet. Außerdem besaß das Kloster 21.482 Rth Barvermögen. Der Klosterbetrieb lief zunächst weiter, weil die Dominikaner in ihrem Kloster eine Klosterschule unterhielten. 1810 wird durch Dekret des Königreiches Westphalen dem Orden

Rustemeyer entgegen. Als Preußen 1802 das Hochstift besetzt hatte, war Nicolaus Rustemeyer bereits im Ort als Pfarrer tätig. Ein Glück für ihn, weil er durch die Sakularisierung des Klosters einen Teil seiner Aufgaben in Warburg verloren hatte. Die Dominikaner, die in ihrem Kloster eine Schule unterhielten, durften jedoch dort weiter arbeiten und auch wohnen. Durch Dekret des Königreiches Westfalen von 1810 allerdings verloren sie das Recht neue Novizen aufzunehmen, was zu einer weiteren Schwächung der Klostergemeinschaft führte.

In Calenberg hatte Rustemeyer als Pfarrer der St. Anna Gemeinde eine neue Aufgabe gefunden. Im Taufregister ist eine Eintragung unter dem 6. September 1801 mit seinem Namen gekennzeichnet. Hier wirkte er als Pfarrer bis 1828. Rustemeyer wurde auf dem Friedhof in Warburg beigesetzt.

Dem Kunstverständnis dieses Pfarrers ist es zu verdanken, dass der Barockaltar mit einem großen Bild der Hl. Sippe (Anna Selbdritt und Josef) ausgeschmückt wurde. Pfarrer Rustemeyer beauftragte den Kunstmaler Josef Bockelmann aus Paderborn mit der Schaffung dieses Altarbildes.

Bockelmann war gebürtig aus Peckelsheim, wanderte später nach Paderborn ab und erhielt dort im Jahre 1819 das Bürgerrecht. Von ihm ist bekannt, dass er im Jahre 1820 drei große Ölgemälde in Hohenwepel geschaffen hatte. Für die St. Anna Gemeinde in Calenberg schuf er 1821 das Altarbild. Auf der Rückseite signiert er mit „J. Bockelmann, pinx. 1821“.

In der Attika des Altares ist eine Darstellung der Rosenkranzübergabe an Dominikus und Katharine von Siena durch das Jesuskind abgebildet. In dem Restaurierungsbericht der Fa.

untersagt, Novizen anzustellen, aber wegen der Schule weiter erlaubt, im Kloster leben zu dürfen. Bemühungen der Stadt Warburg 1824 im Interesse des Konvents und der von den Dominikanern geleiteten höheren Schule das Kloster wieder herzustellen, wird abgelehnt. Stattdessen verfügt die preussische Regierung die Aufhebung des Konvents. Die von den Dominikanern betreuten Gemeinden dürfen von den Mönchen weiter verwaltet werden. Auch wird ihnen erlaubt, den Unterricht im Kloster fortzusetzen. Nur die noch aktiven Mönche dürfen im Kloster weiter wohnen. Die anderen Mönche und Brüder erhalten eine Pension und müssen das Kloster verlassen. 1815 lebten im Kloster noch sieben Patres und zwei Brüder. Im Gebäude war neben der Klosterschule auch eine Knabenschule und das Land- und Stadtgericht untergebracht. (vgl. Hengst, K. Klosterbuch Bd. 2, S. 440)

Ochsenfahrt wird es als „sehr qualitativ“ beschrieben. Dieses Bild ist wahrscheinlich bereits bei der Schaffung des Barockaltars gemalt worden.

In den Kirchenrechnungen von Calenberg der Jahre 1820 bis 1823 unter der Abteilung III findet sich zwar keine Rechnung des Bockelmann, aber eine Eintragung belegt:

„Dem Mahler Bockelmann zu Paderborn für ein großes Bild im Hohen Altar zu machen 20 Rtl.“²⁴



Der restaurierte Altar in der Pfarrkirche von Mastholte.

Bockelmann besaß wohl zu jener Zeit bereits einen hohen Bekanntheitsgrad.²⁵

4. Bericht über die Ereignisse des Jahres 1939

Da im Jahrgang 1939 des WKB²⁶ nur einen kurzen Beitrag unter Herlinghausen vermerkt ist, werden für die Berichterstattung aus dem Jahre 1939 drei Chroniken beigezogen. Der Beitrag WKB berichtet von einer Versammlung der Kreis - NSDAP in Herlinghausen in der über die politische Lage in der Tschechei be-

²⁴ vgl. Waldeyer, a.a.O. S. 68

²⁵ zur Lebensgeschichte des Bockelmann s. Waddeyer a.a.O.

²⁶ WKB Nr. 17 v. 22.3.1939

richtet worden sei. In der Tschechei, so wurde berichtet, würden Deutsche verfolgt,²⁷ was unmittelbar Folgen haben müsse. (Anm. des Verf.: am 15.03. wird die Resttschechei besetzt und das Reichprotektorat Böhmen und Mähren gegründet) Es wird berichtet, dass von Calenberg niemand nach Herlinghausen gelaufen sei.

Pfarrer Weskamp beginnt seinen Jahresbericht mit der Feststellung, dass die Stimmung unter den Gemeindemitgliedern geteilt sei. Ein großer Teil der Bevölkerung sei fasziniert von den Erfolgen des Dritten Reiches, während eine kleine Minderheit mit sehr großer Sorge in die Zukunft blicke. Weiter führt die Pfarrchronik zum Jahre 1939 aus:

„Nach einer Verfügung der Regierung bedürfen in Zukunft alle Prozessionen der verkehrspolizeilichen Genehmigung. Unser Antrag auf Genehmigung der üblichen Prozession nach Dalheim am 1. Sonntag im Mai wurde abgelehnt, da die Kasselerstraße (Reichsstraße) auf einer längeren Strecke benutzt wird. Hierauf wurde dann der Antrag dahingehend geändert, dass diese Prozession die Kasselerstraße direkt überqueren und im sogenannten Totenwege fortgesetzt werden solle, so dass beim Hingang nach Dalheim wie beim Rückweg der selbe Weg benutzt würde. Damit wurde die Prozession genehmigt.

Eine besondere Note erhielt das Jahr durch die am 28. Mai erfolgte Weihe der Gemeinde an Maria, die unter allgemeiner Beteiligung vorgenommen wurde. Es scheint so, als ob wir uns auf harte Zeiten einstellen müssen.

Die Fronleichnamsprozession wurde in diesem Jahre, da sie am Vormittag zur gewohnten Stunde verboten war, am Nachmittag gehalten. Ein neues Vorstellvelum wurde zum Preise von 65 RM angeschafft. Die Kosten wurden aufgebracht durch eine Sammlung der Jungfrauenkongregation und durch ein Spende. Das brachte dem Berichtersteller eine Verwarnung durch die Polizeibehörde ein, weil es verboten ist, außerhalb des Kirchengebäudes zu sammeln.

Inzwischen kriselte es schon seit langem am politischen Himmel bis am 1. September wieder der Ruf durch das Land ging: Krieg.

Zunächst kam es zum Krieg gegen Polen, der in einem Monat beendet wurde aber dann seine Fortsetzung fand in Kriegen gegen England und Frankreich. Einberufungen zum Hee-

²⁷ Das behauptete die deutsche Propaganda

resdienst erfolgten. Zuerst wurden die älteren Jahrgänge einberufen, die bereits den 1. Weltkrieg mitgemacht hatten, dem aber bald die jungen und jüngsten Jahrgänge folgten. Gewaltige Heeresmassen wurde an der Westgrenze zusammengezogen und die im Kampfgebiet gelegenen Ortschaften entvölkert und die Einwohner wurden nach dem Inneren verbracht. Auch Calenberg war dazu bestimmt, eine Anzahl von Flüchtlingen aus der Pfalz aufzunehmen. Diese trafen aber dann nicht ein. Dagegen kamen ca. 50 katholische Flüchtlinge aus Pirmasenz nach dem benachbarten evangelischen Wettasingen.

Ein Arbeitskommando von 12 polnischen Kriegsgefangenen wurde nach hier verlegt. Diesen katholischen Polen wurde die Teilnahme am öffentlichen Gottesdienst der Gemeinde verboten. Es wurde daher an Weihnachten für sie nach der Frühmesse eine eigene stille hl. Messe eingelegt, was zu Nachfragen durch die Parteispitze beim Berichterstatter führte.

Anfang Dezember erhielt die Gemeinde Einquartierung: Pioniere. Auch in die Pastorat wurden 2 Mann eingewiesen. Das Verhältnis zwischen Einwohnern und Einquartierung gestaltete sich recht gut.

Dann brach ein strenger Winter an, wie wir ihn lange nicht erlebt hatten. Andauernde strenge Kälte (einige Male bis 25 ° minus) und schwere Schneefälle forderten harte Opfer. Durch den Schnee, verbunden mit Schneeverwehungen, wurden die Straßen oft unpassierbar, so dass einmal 3 Tage keine Post nach hier kam. Ein Missgeschick anderer Art traf die Gemeinde dadurch, dass der Berichterstatter kurz vor Weihnachten schwer an Rheumatismusfieber erkrankte, so dass er wochenlang an das Haus gefesselt war und keine gottesdienstlichen Handlungen vornehmen konnte. Er wurde an Sonn- und Feiertagen durch einen Dominikaner aus Warburg vertreten.

Vier Tage vor Kriegsausbruch wurde Lehrer Brinkmann als Leutnant der Reserve einberufen. Für die Schule begann eine unruhige Zeit. Häufig wechselten die Lehrer, die aus Warburg oder den umliegenden Dörfern abgeordnet wurden. An manchen Tagen war keine Lehrkraft zu Stelle, oft wurde die Schule geschlossen, weil kein Lehrer zur Verfügung stand. .

Mit Beginn des Krieges am 1. September wurden die Schulen geschlossen und die Kinder konnten erst wieder Mitte Oktober in den Unterricht gehen. So endet das Jahr 1939 voller Sorgen. Gott schütze unsere Gemeinde. Der Kelch von Leid und Not möge an uns vorübergehen.“

Die Schulchronik Calenberg beschreibt die Situation wie folgt: *Im Unterrichtsbetrieb wurde in verstärktem Maße das Helfersystem²⁸ eingesetzt. Als Übungsraum wurde das Zimmer neben dem Schulflur eingerichtet. Für praktischen Hauswirtschaftsunterricht wurde die Küche vorgesehen.*



Die Wehrmachtsfahrzeuge die von Polen nach Westen verlegt wurden, waren von Soldaten mit diesen Sprüchen beschrieben werden.²⁹

Die erzieherische Zusammenarbeit zwischen dem Elternhaus und der Schule war gut. Bei einer Elternversammlung vom 14. Februar wurde der Wunsch ausgesprochen, solche Veranstaltungen häufiger zu machen. Hierbei kam es auch zur Diskussion über den Aushang der Partei im Schaukasten wegen des „Stürmers“ und des „Schwarzen Korps“³⁰. Einige Eltern forderten, dass diese Zeitungen nicht mehr dort ausgehängt werden dürfe. (Anm.: was nicht ungefährlich war)

Die älteren Kinder wurden unter Aufsicht des Lehrers ab und zu geschlossen in der Landwirtschaft eingesetzt, besonders beim Verziehen der Rüben und in der Flachsernte.

Im Herbst 1938 wurde mit großer Spannung und gemischten Gefühlen die Sudeten-deutsche Krise verfolgt- Der Gefreite Heini Ewe nahm an dem Einmarsch teil.

In den Wintermonaten (ab Dez 1938 bis April 1939) wurde auf Anweisung der Behörde die Ausbildung im zivilen Luftschutz stark betrie-

²⁸ Helfersystem – große Kinder helfen den Kleinen im Unterricht.

²⁹ Archiv OHPfl

³⁰ Der „Stürmer“ eine böse und primitive Propagandazeitung der Nationalsozialisten, die von einem der schlimmsten und niederträchtigsten Propagandisten, Julius Streicher, verlegt wurde. Die Zeitung war besonders wegen der üblen und verleumderischen Karikaturen von „Juden und Klerikern“ berüchtigt, die aufrechten Bürgern oft die Schamröte ins Gesicht trieb. Das „Schwarze Korps“ war das Kampfblatt der SS.

ben. Die Ausbildung lag in der Hand des Lehrers.“



Die offene Bekämpfung von Geistlichen und Vertretern der Kirchen brachte die Eltern in Calenberg auf.

Aussagekräftiger ist die Schulchronik von Herlinghausen. Vorab ist anzumerken, dass die nationalsozialistische und „vaterländische“ Gesinnung des Chronisten überall deutlich wird. Dort lesen wir:

(...) „Nach Ausbruch des Krieges wurden die Kinder der Gemeinde Dalheim gemeinsam mit den unsrigen in hiesiger Schule unterrichtet, wobei die Zahl der der Unterrichtsstunden für die Oberstufe auf täglich 2 Stunden herabgesetzt wurden. Als Lehrer wirkte in Vertretung des zum Militärdienst am 25. August 1939 eingezogenen Lehrers Weißenborn Lehrer Kleine aus Warburg. Dieser hat bis in den Januar 1940 treu und unter Einsatz seiner Gesundheit den Dienst versehen.

Durch die Vertretungen im Herbst und Winter sind die Schüler der oberen 4 Jahrgänge nicht so gefördert worden. Die grimmige Winterkälte beeinträchtigte das ausreichende Erwärmen des Schulzimmers, so dass auf Anordnung des Landrats zweimal der Unterricht ausgesetzt werden musste. Der Kohlenverbrauch übersteigt bei weitem das gewohnte Maß, so dass trotz der vorhandenen Vorräte aus dem Vorjahr und 4wöchigem Unterrichtsausfall noch Kohlen nachgekauft werden mussten. (...)

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat die Richtlinien für den Unterricht des 5. – 8. Volksschuljahrganges zum 1.4.1940 angekündigt. Damit ist endlich die Grundlage für den Unterricht an allen Jahrgängen der völkischen Volksschule des nationalsozialistischen Reiches geschaffen.

Leider sollen die Richtlinien für den Religionsunterricht erst später erscheinen, so dass der unerfreuliche Schwebezustand bleibt und heimlichen Gegnern und Intriganten immer noch Möglichkeiten zur Hetze bleibt.³¹

Die Schule beteiligte sich auch im Sommer 1939 am Ährenlesen und Heilkräutersammeln mit gutem Erfolg. Das Sammeln von Altmaterial brachte dagegen geringere Mengen als in den Vorjahren, eben aus Mangel an Masse.“

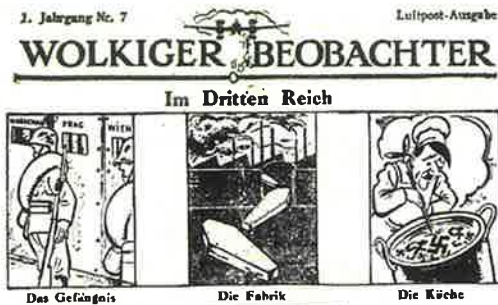
Über die Stimmung im Dorf berichtet die Chronik:

(...) „Der Krieg kündigte sich im Frühsommer schon an in vorsorglichen Maßnahmen der Behörden. Der zivile Luftschutz wurde noch einmal überholt. Die Militärbehörde sorgte durch Einübung von Motorstaffeln für schnellste Benachrichtigung von Wehrpflichtigen der Spezialformationen. Der Reichsnährstand hatte Erhebungen angestellt, auf welchen Bauernhöfen der Betriebsleiter mobilisiert und darum Ersatz gestellt werden musste. Die Darlehnskasse bemühte sich, unter den Frauen eine geeignete Nachfolgerin zu finden, die die Kassengeschäfte führen könnte, allerdings ohne Erfolg. Man verfiel auf die Frau des Lehrers, die es aber ablehnte, da sie schon das Heizen des Schulzimmers und die Schreibarbeiten des Standesamts besorgte. Es zeigte sich mal wieder, dass in kleinen Dörfern nicht leicht Ersatzleute zu finden sind. Wenn man die führenden Leute herausnimmt, stockt der gesamte Organismus.

Die Mobilisation war eine Überraschung. Außer den aktiv dienenden Soldaten und einem jungen Reservisten wurden sofort die alten 42 – 45 jährigen Weltkriegsteilnehmer am 25. August abgeholt. Da wurde klar, was 20 Jahre Wehrentwaffnung (?) für ein Volk bedeuten. Die Gefühle, mit denen die alten Krieger ihre Familien verließen, angesichts der vielen jungen Männer, die nicht ausgebildet waren, und zu Hause bleiben durften, kann man sich vorstellen. Mit grimmiger Entschlossenheit gingen sie auf ihre Posten, teilweise an dem Westwall,

³¹ Mit Gegnern und Intriganten waren die Personen gemeint, die erfolglos die im Jahre 1938/1939 gegen die Aufhebung der Bekenntnisschule angegangen sind. Der Widerstand konnte zudem nicht öffentlich ausgetragen werden. Im Zusammenhang mit der Einführung der „Gemeinschaftsschule“ wurde z. B. Kaplan Kemper in Scherfede von der Gestapo in Bielefeld festgenommen und verhört, weil er ein Hirtenschreiben der deutschen Bischöfe gegen diese Veränderung „provokant vorgetragen“ habe. Die Richtlinien für den Religionsunterricht wurden nie erlassen.

andere nach Polen, wieder andere zur Luftwaffe.



Die Freiheit wird fliegen!

„England ist entschlossen: Die Freiheit muß fliegen. England ist in den Krieg gezogen, weil Tyrannie und Gewaltanordnungen die Freiheit zu frechten verjagten.“

„England wird weiterfliegen mit seiner ganzen Kraft und mit der feinsten gewählten Weltweiser, bis die Freiheit geflohen ist.“

Mit diesen Worten lobte Mr. Chamberlain, der englische Premierminister, seine Rede in Birmingham am 24. Februar.

„England“ so sagte er, „begehrt nicht die Länder anderer... England kämpft, um den militärischen Geist zu zerstören und die Abhängigkeit von Wälfen zu beenden, die ganz Europa und nicht zuletzt Deutschland betreffen. Nur so kann Europa die Sicherheit wiedergehen werden: nur so können die Nationen Europas vor Raubtoll und Ruin bewahrt werden.“

Das andere Deutschland

„Unter der gegenwärtigen deutschen Regierung kann es für die Zukunft keine Sicherheit geben.“

Die Schicksale Deutschlands, die bereit sind, am Neubau Europas mitzuwirken, sind in Not und Not geraten. Das Volk ist nicht von politischen Stimmen abgelenkt, und seine Nachhaken haben wiederholt gezeigt,

daß auf das Volk, das für anderen Regierungen oder dem eigenen Volk gegeben haben, kein Verlaß ist.“

„Es ist an Deutschland, den nächsten Schritt zu tun und zu zeigen, daß es die Über-Weise ist vor Welt!“ ein für allemal aufhört.“

„Sobald Deutschland bereit ist, unerbittliche Schritte für einen guten Willen zu geben, wird es in anderen die Hilfebereitschaft finden, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nach dem Kriege zu überwinden.“

„England“ so sagte Mr. Chamberlain, „hat keine Ursache den Ausgang des Kampfes zu fürchten, wie lange es auch dauern mag.“

Kurze Nachrichten

Truppenteile aus Australien und Neuseeland sind in Ägypten und Palästina eingetroffen und bilden einen Teil der unter General Weyand stehenden alliierten Streitkräfte.

England hat 150 Flugzeuge und grosse Mengen von Kriegsmaterial nach Finnland geliefert. Englische Flugzeuge flogen in der Nacht vom 22. 23. Februar Erkundungsfüge über Österreich und in der Nacht vom 23. 24. Februar über Böhmen aus.

Von 9 000 alliierten und neutralen Schiffen, die in Kanewitz gefahren sind, wurden nur 8,02 Prozent vermisst.

Auf Verlangen der deutschen Regierung ist in Holland ein Prozessverfahren gegen Baron Felix von Pappe, den Vetter des deutschen Gesandten in Ankara, wegen seines Busches über deutsche Konzentrationslager eingeleitet worden.

flugzeugen in großer Höhe nachts überflogen. Später fand man einige Flugblätter mit albernen Texten in deutscher Sprache. Mit diese Mitteln können allerdings die Engländer beim deutschen Volke keine Erfolge erzielen. Wir haben aus dem Weltkrieg gelernt und kennen die Engländer.

Unangenehm machen sich die Verdunkelungsmaßnahmen³⁴ in Stadt und Land bemerkbar. Der ungewöhnlich strenge Winter ist gerade auch kein Bundesgenosse. Er hat viel Schaden angerichtet und unsere Gedanken eilen zu den Kriegern, besonders auch den Fliegern und U-Bootleuten, die bei 25 bis 30 ° minus ihren Dienst verrichten müssen.“

5. Der große Brand in Dalheim

In der Gemeindechronik von Herlinghausen steht unter dem Jahre 1830 folgender Eintrag:

„Wegen zweimaligen Brands in Dalheim hat die hiesige Gemeinde zwey Prämien von 11Rtl 20 Sgr und 8 Rtl 10 Sgr auch für verlorene Feuereymer – Eymers 5 Rtl 10 Sgr erhalten.“

1830, das war für Dalheim ein furchtbares Jahr. Das Ortszentrum stand in Flammen. Von den 30 Häusern brannten zehn ab, die Scheunen und Stallungen nicht mitgerechnet. Ein Drittel des Dorfes war vernichtet. Nirgendwo ist ein Hinweis zu finden, wodurch diese Feuersbrunst entstand.

Der ehemalige Lehrer Schwethelm aus Dalheim vermutet, das der Anfang der Katastrophe im Hause Blome, Nr. 11, dem späteren Schulgebäude, zu suchen ist. Schwethelm vermutet, dass der Brand von dem Südwest-Wind immer wieder entfacht wurde, der das Feuer auch zu den übrigen betroffenen Häusern trieb. Am 22. September des gleichen Jahres brannte auch noch der Hof des Anton Waldeyer - auch als Richterhof bekannt bis auf die Grundmauern ab. Der Hof brannte einige Jahre später noch einmal ab. 1832, also zwei Jahre nach dem Brand, waren nur zwei Häuser wieder errichtet. Andere Häuser konnten erst nach einigen Jahren wieder aufgebaut werden. Das Jahr 1830 bescherte dem Ort auch noch eine Missernte, so dass sie kaum in der Lage waren, die Not zu beheben. Das führt dazu, dass im folgenden Jahr 1831 eine Hungersnot ausbrach, dem einige ärmeren Bewohner zum Opfer fielen.

Flugblatt, das von der britischen Luftwaffe im Herbst und Frühjahr über deutschen Städten und Dörfern abgeworfen wurde. Die Flugblätter waren von deutschen Emigranten verfasst.³²

Nach fünf Monaten wurden sie auf Befehl des Führers wieder nach Hause entlassen, denn mittlerweile hatte man anderer Jahrgänge ausbilden können und auch das Ostheer nach Westen überführen können. Aber immer noch stecken in der Heimat junge und ältere Männer, besonders die Maulhelden der Revolutionsjahrgänge von 1901 – 1905, denen man allgemein eine stramme militärische Ausbildung von Herzen gönnt.³³

Kriegerische Ereignisse haben sich in der Heimat kaum abgespielt. In den ersten Kriegswochen wurden die Dörfer der Umgebung teilweise von englischen Propaganda-

³⁴ Auf Anordnung der Reichsregierung mussten die Fenster und Gebäude mit undurchsichtigen Vorhängen oder lichtundurchlässigem Papier abgedunkelt werden, so dass kein Licht nach draußen drang. Man glaubte damit Bombenabwürfe von Flugzeugen verhindern zu können. Bei Missachtung gab es hohe Strafen.

³² Archiv des OHPfI

³³ mit diesen Ausführungen kommt die nationale Gesinnung des Chronisten zum Ausdruck, weil er diesen Jahrgängen die Mitarbeit in der Weimarer Republik vorwirft

Automobilwerkstatt GmbH
Gleibs & Meyer

Werkstatt
Friedrich Gleibs

Lackiererei
Ludger Meyer
Mobil: 01771-6735013



Calenberg, Dorfstr. 67 34414 Warburg
Tel: 05641 - 60689-Fax: 05641 - 4363

Brot- und Feinbäckerei



Willi Skroch
34414 Calenberg
Dorfstraße 12
Tel. 05641/2667

**Georg König - Uhren & Schmuck
Reparaturwerkstatt**

Hauptstr. 72 - 34414 Warburg
F.: 05641/746112
Fax: 05641/746112



KÖNIG WERKSTATT

Bezirksdirektion
Ashauer & Penkalla
Versicherungsvermittlungs GbR

Hauptstr. 82
34414 Warburg
Tel. 05641 1888
Fax 05641 4888
info.ashauer-penkalla@continentale.de



Herausgeber:
Ortsheimatpfleger Walter Strümper
Verlag: ESC-Verlag Calenberg, Wettesinger Weg 5, 34414 Warburg
Erscheint zwei Mal jährlich
Jahresbezugspreis: 3.-€ + 1.- € anteilig
Porto und Verpackung.

Sanitär • Heizung • Kundendienst



Blömeke Schulte
Inhaber: Peter Schulte
NOTDIENST
0170 54 00 839

Erserstr. 1 • 34414 Warburg
• Tel 0 56 41 / 26 48 • Fax 45 02 0

Wir wünschen allen unseren Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 2010.



druckcenter
(vormals Druckerei Schäfers) warburg

Offsetdruck | Digitaldruck | Textildruck | Stempel | Beschriftung

Kalandstr. 2 34414 Warburg · Tel 0 56 41 / 17 16 · Fax 82 04
info@druckcenter-warburg.de · www.druckcenter-warburg.de
Gesellschaft: Karl-Heinz Vornholt und Ruben Vornholt GbR

Frau
Leni Berendes
Dorstr. 31

34414 Warburg